

# Kapitel 1

Der Krieg war vorbei. Nachdem er zweimal in die Verlängerung gegangen war, hatte er endlich ein Ende genommen, wobei das zweite Mal dramatischer und endgültiger gewesen war als das erste.

Als wir von der Hiroshima-Bombe erfuhren, war dieses Ereignis so weit weg, dass es uns weniger erschütterte, als es die Bomben hier getan hatten, deren Zerstörungskraft viele von uns aus nächster Nähe

ausgesetzt gewesen waren. Es dauerte lange, bis das Entsetzen auch uns erreichte, und ich war nur eine von vielen, die sich insgeheim fragten, ob ein solches Ausmaß der Zerstörung gerechtfertigt gewesen sei. Über diese Frage dachten wir noch lange nach und diskutierten, ohne je zu einer auch nur ansatzweise befriedigenden Antwort zu gelangen. Aber wenigstens machte die Bombe dem Krieg ein Ende, und das war ein Segen, auch wenn mir gründlich missfiel, auf welche Art dieser Segen über uns

gekommen war.

Der erste Tag des Sieges war großartig, ein Tag der Freude, den sich niemand von unterschwelligen Zweifeln, aussichtslosen Grübeleien oder schlafraubenden Schuldgefühlen verderben lassen wollte. Es war ein Tag der Befreiung von der Verdunkelung; ein Tag, getragen von der Hoffnung, dass der nächste Tag – und alle darauffolgenden – perfekt sein würde. Natürlich waren sie das nicht, aber der Gedanke, dass sie es immerhin sein könnten, veranlasste

die Menschen, bis spät in die Nacht hinein in den Straßen zu tanzen und in Springbrunnen zu springen, als wollten sie im Zeitraffer das Grauen der vergangenen sechs Jahre wettmachen.

Kinder wurden in Kostüme gesteckt und man setzte ihnen lustige Papphüte auf. Fahnen wurden hervorgekramt und wie wild geschwenkt, und Süßigkeiten, die man lange Zeit gehortet hatte, wurden aus den hintersten Winkeln der Speisekammern hervorgekramt, um zu wackligen Figuren oder

Burgen aufgetürmt zu werden, die für helle Farbtupfer auf den mit Union Jacks bedeckten Klappischen sorgten und von Kindern mit großen Augen bestaunt wurden. Die meisten von ihnen hatten solch eine zügellose Völlerei noch nie erlebt und sollten auch hiernach für lange Zeit keinen solchen Überfluss mehr zu sehen bekommen. Obwohl der Krieg so gut wie vorbei war, wurde immer noch rationiert, Lebensmittelmarken waren fast ebenso kostbar wie Geld, und in den Schlangen vor der Kartoffelausgabe kam es regelmäßig